

Abonnement
in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
Ferdinandstraße Nr. 634, 2. Stock:
Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
Auswärts bei allen k. k. Postämtern
mit täglicher freier Postversendung:
Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
ments zu 24 kr. C. M.
Einzeln Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate
aller Art werden in das Anzeigebblatt auf-
genommen und die dreispaltige Zeile
bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau
befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
Ferdinandstraße Nr. 634, 2. Stock.

Pränumerations-Einladung.

Zur mehrerer Bequemlichkeit unserer verehrten P. T. Leser wird auch für Wien mit 1. und 16. jedes Monats Pränumeration zu 24 kr. pr. Monat bei der Redaktion, Leopoldstadt Nr. 634, und im Verschleißgewölbe, Stadt, Wollzeile Nr. 767, angenommen. Zugleich werden die P. T. Pränumeranten, welche das Abonnement den Colporteurs übergeben, ersucht, den von der Redaktion ausgestellten Pränumerationschein am folgenden Tage zu verlangen. Jede andere, von wem immer ausgestellte Bescheinigung wird zurückgewiesen. Die Redaktion.

Gerichtsverhandlungen.

Wien, 3. April. In der vorgestrigen Nachmittagsitzung des Schwurgerichtes wurde die Verhandlung über den Prozeß der des Verbrechens des Betruges angeklagten Brüder Martin und Joseph Lar und ihrer Mutter Barbara wieder aufgenommen. Die vielen Wiederholungen von Einzelheiten, die wir bereits gestern berichteten, übergehen, theilen wir noch folgende neue Details mit: Martin L. gibt an, seine Mutter habe ihm den Gedanken eingegeben, eine vom Militärkommando ausgehende Schrift zum Behufe der zu erlangenden angeblichen Erbschaft anzufertigen, die er auch wirklich der Rosalia Kopina mit dem Auftrage übergab, ihrem Manne zu sagen, ein Soldat habe die Zustellung überbracht. Barbara Lar behauptet hingegen, sie könne weder lesen noch schreiben und habe nur ihre Zustimmung zu dem Plane gegeben. Hierauf wurde zum Zeugenverhör geschritten, woraus sich ergab, daß Joseph Lar mehrere derselben die schon gestern erwähnten Gelddeträge entlockte. Joseph L. nimmt die ganze Schuld des Verbrechens auf sich, gesteht, dem Martin ein Milchgeschäft versprochen zu haben, so wie daß seine Mutter ihm gerathen habe, Alles zu leugnen. — Barbara L. war übrigens schon im Jahre 1837 wegen Betrugs zu dreijährigem schweren Kerker verurtheilt. — Um halb 7 Uhr Abends wurde nach vollendetem Beweisverfahren die Sitzung geschlossen und die Wiedereröffnung für 9 Uhr des nächsten Morgens anberaumt.

In der gestrigen Morgensitzung sprachen die Herren Verteidiger und der Herr Staatsanwalt. Der Gerichtshof zog sich um halb 1 Uhr zurück, und die Fragestellung an die Geschworenen wurde auf 4 Uhr Nachmittags festgesetzt. — Um diese Stunde versammelte sich der Gerichtshof wieder, und die Geschworenen sprachen nach erfolgter Fragestellung über alle drei Angeklagten ihr Schuldig. Die Staatsbehörde trug für Joseph L. die Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 5 Jahren, für Martin L. dieselbe Strafe mit Hinblick auf den §. 346, für Barbara L. endlich auf Strafe des schweren Kerkers von 7 Jahren an. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete für Joseph L. auf 3 Jahre, für Barbara L. auf 4 Jahre schweren Kerkers und für Martin L. auf 1 Jahr einfachen Kerkers. Hierauf wurde die Sitzung um 8 Uhr geschlossen.

Wien, 4. April. Eine im k. k. Landesgerichte als Bezirkskollegialgericht unter dem Vorsitze des Herrn Senatspräsidenten Weirselbaum vorgestern stattgehabte Gerichtsverhandlung bot in ihrer Schlußentwicklung durch die juristischen Fragen, die dabei angeregt wurden, ein unerwartetes Interesse dar. Der Straffall betraf das Verbrechen des Diebstahls. Der Angeklagte gehörte nicht zu jenen verwahrlosten Individuen, deren Unklarheit in den Rechtsbegriffen selbst vom Gesetze als ein Milderungsgrund betrachtet wird; es war der Studierende Anton R. Vor zwei Jahren suchte derselbe in einem Franziskanerkloster in Ungarn den Nahrungsforgen zu entgehen; er scheint jedoch sehr bald eingesehen zu haben, daß seine Ansprüche an die Welt mit der Einsamkeit der Zelle nicht vereinbarlich seien, verließ das Kloster und ging nach Wien, um hier die Laufbahn, auf welcher er mit so herben Entbehrungen zu kämpfen hatte, von Neuem zu beginnen. Er wollte seinem Schicksale trogen, und wurde ein Verbrecher. Im Monate Jänner l. J. zog er nämlich im Kollegium einen an der Wand hängenden und seinem Mitkollegen Eymont Sch. gehörigen Winterrock an und verkaufte denselben der Tröblerin Anna W. um 3 fl. C. M. Nach kurzer Zeit wiederholte er denselben Versuch, und verkaufte einen zweiten, dem Alexius K. gehörigen Winterrock dem Tröbler Michael B. um 6 fl. Man kam ihm auf die Spur, und als er sich der Sicherheits-

behörde überliefert und gebrandmarkt sah, gestand er in seiner Zerknirschung auch noch zwei andere Diebstähle ein, von denen Niemand eine Ahnung hatte. Schon im verfloffenen Jahre hatte er nämlich anderwärts zwei Röcke entwendet, deren Eigenthümer gegenwärtig nicht zu ermitteln waren, und hatte dieselben um 7 fl. 30 kr. C. M. verkauft.

Eymont Sch. schwankte bei der Werthbestimmung seines Lodenrockes, und gab denselben bei der Voruntersuchung mit 10 fl., bei der heutigen Verhandlung mit 8 fl. an; eben so war es mit Alexius K., der seinen Winterrock auf 10 fl. schätzte. Bezüglich der andern zwei Röcke, deren Eigenthümer unbekannt, sprach sich die Staatsanwaltschaft dahin aus, daß der Werth derselben jedenfalls mit dem Doppelten des Verkaufspreises, um welchen sie Anton R. veräußerte, also mit 15 fl. C. M. anzunehmen sei. Darnach stellte sich der Gesamtwert der 4 Röcke auf 33 fl. heraus, und die 4 Diebstähle zusammengenommen, konstatirten das Verbrechen. Hr. Dr. List hob nicht allein die Erschwerungs- sondern auch alle Milderungsumstände mit Gewissenhaftigkeit hervor, was um so mehr Anerkennung verdient, als der Angeklagte auf die gesetzliche Verteidigung verzichtet hatte; er beantragte die Anwendung des §. 8, und empfahl dem Gerichtshof Rücksichtnahme auf die überstandene Untersuchungshaft, so wie auch auf den Umstand, daß diese öffentliche Schmach für den Angeklagten eine herbere Strafe sei, als langer Kerker, und zuversichtlich nicht ohne Wirkung bleiben werde. Das Strafausmaß selbst stellte er dem Ermessen der Richter anheim, nur verlangte er, daß in der vorliegenden That das Verbrechen erkannt werden möge.

Allein die Tröblerin Anna W., welche den von dem Beschädigten mit 8 fl. bewertheten Lodenrock um 3 fl. C. M. an sich gebracht hatte, versicherte, daß derselbe Röcke, im neuen Zustande, gegenwärtig von Geschäftleuten bereits um 5 fl. gekauft werden. Aus diesem Grunde sprach sich der Präsident nach einer ziemlich langen Beratung dahin aus, daß sich der Gerichtshof im vorliegenden Falle, wo es sich um die Brandmarkung eines Menschen zum Verbrechen handelt, nicht bewegen gefunden habe, den von Anna W. angekauften Rock mit 8 fl. anzunehmen, da der Beschädigte selbst keinen ganz bestimmten Werth anzugeben vermochte; daß derselbe sonach auf Grund der von der Tröblerin als einer Kunstverständigen gemachten Angabe nur mit 4 fl. zu bewerthen, so wie der Werth der ersten zwei Röcke, deren Eigenthümer unbekannt, nicht mit dem doppelten, sondern bloß mit dem einfachen Verkaufsschilling, nämlich mit 7 fl. 30 kr., einzurechnen seien. Anton R. wurde demnach von der gegen ihn erhobenen Anklage des Verbrechens freigesprochen, dagegen der Uebertretung des Diebstahls für schuldig erklärt und zu strengem Arrest von einem Monat verurtheilt. Raum aber war das letzte Wort dieses Urtheils gesprochen, so meldete der Staatsanwaltsvertreter Dr. List die Berufung dagegen an.

Leopoldstadt. Beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte wurden gestern Maria M., Rosalia L. und Johann W., sämtlich wegen unterlassener polizeilicher Meldung, die beiden ersten jede zu 24stündigem, W. aber zu 12stündigem Arrest verurtheilt. — Ferner wurden der Großhändlermann Joseph F. mit einer Geldbuße von 5 fl. belegt, weil er vor seinem Hause seine Wagen stehen ließ, ohne zur Nachtzeit das übliche Warningszeichen aufzustellen. Wegen desselben Vergehens wurde auch Georg M., Schmidmeister, zu einer Geldstrafe von 2 fl. verurtheilt. — Endlich wurde noch Viktoria B. wegen verbotener Rückkehr zu einem Monat Arrest verurtheilt.

Wiener Neuigkeiten.

* Am 3. April, 3 Uhr 20 Minuten Morgens, sind Se. Majestät in Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Ferdinand Maximilian im besten Wohlsein eingetroffen.

* Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Ferdinand Max wird vorläufig in Triest seine Wohnung im Hause Sartorio nehmen. Während seiner Abwesenheit, die vermuthlich längere Zeit währen wird, soll für eine andere gesorgt werden, denn Se. kaiserl. Hoheit wünscht die Aussicht aufs Meer zu haben.

* Ein wichtiges Gesetz in Betreff der Austragung jener Ansprüche, welche Privatpersonen auf das für verfallen erklärte Vermögen der kriegsrechtlich verurtheilten Hochverräther, dann auf die mit Beschlag belegten Güter der des Hochverrathes verdächtigen Individuen zu stellen haben,

dieselben mögen in Ungarn, Kroatien, Slavonien, in der Wojwodschaf, Serbien oder im Temescher Banate gelegen sein, ist am 20. März von Sr. Majestät genehmigt worden.

* Sr. Majestät hat mehre Anträge des Ministers für Kultus und Unterricht genehmigt, um darnach bei der Organisirung des technischen Unterrichtes vorzugehen, und die Bestreitung der für die beiden Realschulen zu Wien und die böhmische Realschule zu Prag erforderlichen Auslagen aus den Studienfonds bewilligt. Wegen Bervollständigung der ständischen Realschulen in Prag und Graz und der Realschulen in Reichenberg und Rackonitz, so wie wegen Errichtung der krantragten Realschulen in Brünn, Temberg, Kralau, Linz, Salzburg, Innsbruck, Klagenfurt, Laibach, Triest, Zara und Troppau, ferner wegen Reorganisirung der technischen Institute sind die nöthigen Verhandlungen unverzüglich zu pflegen und seiner Zeit zur definitiven Genehmigung vorzulegen.

* Der Bankausweis für den abgelaufenen Monat März steht auf dem Punkte, veröffentlicht zu werden. Der Bankfond betrug am 1. April 37,001,254 fl. 6 $\frac{1}{2}$ kr. CM., wonach sich im Vergleiche mit dem Monate Februar eine Vermehrung um 2,734,008 fl. 8 kr. CM. herausstellt. Der Banknotenumlauf betrug 249,693,332 fl., wonach sich wieder im Vergleiche mit Februar eine Verminderung um 4,128,858 fl. CM. ergibt. Das Verhältnis des Baarfonds zum Umlaufe stand daher im Februar beiläufig 1:7 $\frac{1}{2}$, diesmal etwa 1:6 $\frac{3}{4}$, somit entschieden günstiger. In den bei der Bank befindlichen Vorräthen 3perzentiger Centralkassenanweisungen und der Reichsschog'scheine ist keine erhebliche Veränderung vorgegangen.

* Die Nachricht, daß das kaiserliche Lustschloß Belvedere für Seine Majestät den Kaiser Ferdinand als Sommeraufenthalt werde hergerichtet werden, können wir aus bester Quelle als unwahr bezeichnen; es sind im Gegentheile Anstalten getroffen, welche auf eine allseitigere und fleißigere Benützung der Gallerie in diesem Sommer schließen lassen. Die Errichtung einer zweiten Gallerie wäre sehr notwendig, denn auf dem Dachboden liegen eine Anzahl kostbarer Gemälde zusammengelagert, welche aus Mangel an Raum nicht aufgestellt werden können. Einen passenden Ort für diese Kunstschätze zu finden, wäre ein wahres Glück, und die ungeheuren Summen, welche auf den so verwahrlosten Bildern liegen, würden dann doch nicht umsonst ausgegeben worden sein. Der Kaiser Ferdinand wird diesen Sommer jedenfalls hierher kommen, aber auf einige Zeit in Schönbrunn oder Laxenburg seinen Aufenthalt nehmen.

* Herr Czapka hat vorgestern der Magistratsthathe-Sizung als Gemeinderath zum ersten Mal beigewohnt.

* Der Schweizerische Bund hat mit der Pariser Münze einen Vertrag abgeschlossen, wornach sich letztere verpflichtet hat, dem Bunde binnen zwei Jahren 500,000 Fünffrankenstücke, 750,000 Zweifrankenstücke, 2,500,000 Einfrankenstücke und 2,000,000 halbe Frankenstücke zu liefern. Die Straßburger Münze wird dagegen die Scheidemünze im Betrage von 4 Millionen liefern.

* Der frühere Minister und jetzige k. k. österr. Gesandte in Haag, Freiherr Anton Doblhoff-Dier, hat vom Präsidenten der französischen Republik den Orden als Offizier der Ehrenlegion erhalten.

* Die Offiziersgagen dürften abermals regulirt werden. In einem dießfalls schon verfaßten Entwurfe wurden als Monatsgage des Hauptmannes 80, des Oberleutnants 50 und des Unterleutnants 40 fl. CM. beantragt.

* Der Polengeneral Dembinski ist am 27. v. M. in Marseille angekommen; er begab sich sofort mit der Eisenbahn nach Avignon und geht von da nach Paris. Dembinski erklärte, sich vom politischen Leben gänzlich zurückzuziehen, und im Falle in Paris eine Bewegung losbrechen, diese Stadt sofort verlassen zu wollen. Er ist in Paris bereits eingetroffen.

* In wenigen Tagen wird vor dem hiesigen Landesgerichte ein Prozeß wegen Diebstahls verhandelt werden, welcher sehr umfangreich werden dürfte. Vor zwei und einem halben Jahre wurde nämlich der hier in der Rothgasse wohnende Juwelier Trausnel mittelst Einbruchs um Goldwaaren im Werthe von 10,000 fl. CM. bestohlen. Seit jener Zeit bemühte sich die Polizei fortwährend, die Thäter einzufangen, und es gelang über dreißig Theilnehmer an diesem Einbruche zu verhaften. Auch mußte die Polizei fast alle gestohlenen Waaren zu Stande zu bringen. Dieser Prozeß wird somit sehr lange Untersuchungen hervorrufen.

* Aus der „Grager Zeitung“ ist in mehre hiesige Blätter, so auch in unser Blatt, eine Nachricht übergegangen, der zu Folge hier seit längerer Zeit die bei einer öffentlichen Kasse Angestellten einen großen Gewinn gezogen haben sollen, daß sie die mit Banknoten eingelösten Coupons der Staatspapiere gegen Agio veräußerten. Wir sind nun in der Lage, diese Angabe als vollkommen grundlos zu bezeichnen, was um so mehr einleuchten dürfte, als nach der üblichen Kassenmanipulation der Einlösung jedes Coupons der Liquidirungsakt vorhergehen muß.

* Die Leiche der hier verstorbenen russischen Fürstin, Olga Sagarin, wird nach Petersburg gebracht werden.

* Fel. Fanni Glöser ist in Berlin eingetroffen und wird sich nach kurzem Aufenthalte von dort hierher begeben.

* Wir machen unsere Leser auf das „Wiener Novellenbuch“ aufmerksam, welches der bekannte Schriftsteller Herr Andreas Schumacher als „Ein Album geistigen und volksthümlichen Lebens in novellistischen Darstellungen nach Erlebnis und Geschichte“ herausgibt. Die ersten zwei Hefte, welche uns von diesem neuen anerkennenswerthen Unternehmen vorliegen, enthalten als Einleitung ein Phantastück: „Der Gefangene,“ und den Anfang eines „Sympathie“ betitelten Romanes nach dem literarischen Nachlaß eines Wiener Arztes. Blühende Sprache und fließende Erzählung berechtigen zu der Annahme, daß dem Leser hier eine unterhaltende Lektüre geboten werde. Jedenfalls ist zu wünschen, daß die Unterstützung des Publikums dieses „Novellen-Album“ fördere, damit es durch seine Verbreitung ein sowohl für den Herausgeber als für den Leser gedeihliches Unternehmen werde. — Subskriptionen à 20 kr. CM. pr. Lieferung werden in Lechner's Universitäts-Buchhandlung, so wie beim Verfasser, Alservorstadt, rothes Haus, angenommen.

* In den ersten Tagen der Charwoche den 13. und 14. d. findet im k. k. Hof- und Nationaltheater zum Vortheile des Tonkünstler Wittwen und Waisen-Pensionsinstituts eine Aufführung von Haydn's „Schöpfung“ unter Mitwirkung des Fr. Rey, dann der H. Grl und Staudigl statt.

* Zum Vorwurfe seiner gestrigen und letzten Vorlesung hatte Herr v. Holtei Shakespeare's „Sommertraum“ gewählt, dieses herrliche Gebilde voll der zartesten und düstern Poesie. Obwohl der Vorleser damit einen viel schwereren Stand hatte, als mit Heinrich den V., so wußte doch Herr v. Holtei auch diesmal wieder so frisch und so lebendig zu gestalten, mit so tiefen und feinen Nuancirungen das Publikum zu überraschen, daß Jeder, der ihn hörte, zugeben mußte: Herr v. Holtei ist als Vorleser gewiß einer der größten Dichter. Es ist sehr zu bedauern, daß diese Vorlesung schon die letzte war.

* Bei 80 Familien aus Nieder-Oesterreich haben sich vereinigt und wollen nach Ober-Ungarn auswandern, um daselbst eine Gemeinde zu bilden. Ein Drittheil derselben hat sich bereits vor einigen Tagen bei Moll auf der Donau eingeschifft, von wo sie bis Pesth fahren, und von dort an ihren neuen Wohnort wandern werden.

* Als ein Beweis, wie mangelhaft namentlich unsere Arreste gebaut sind, möge der Umstand dienen, daß es drei im Verhaft des Reichenberger Landesgerichtes befindlichen Inquisiten, von denen einer wegen Raubmord in Untersuchung stand, mit leichter Mühe gelang, in der Nacht vom 30. März die an einer Stelle bloß ziegelbreite Wand des Gefängnisses zu durchbrechen, und nachdem sie sich mittelst zusammengeknüpfter Betttücher vom zweiten Stockwerke in den Hof des Landesgerichtesgebäudes herabgelassen, ohne weiteres Hinderniß, nicht einmal das einer einfachen Einfriedung, zu entfliehen. Beifügen muß ich hiebei noch, daß sich weder bei dem Gefängnisse, noch bei dem gegenüber befindlichen Steueramtslokale ein Wachposten befindet, was doch leicht zu erzielen wäre.

* Dieser Tage wurde hier auf dem Landelmarkt ein ehemaliger Honved verhaftet. Dem Vernehmen nach soll derselbe dort einem Gold- und Silbertröbler ein Petschaft von Gold und zwei Ringe, mit kostbaren Steinen besetzt, zum Kaufe angeboten haben. Wegen der ärmlichen Kleidung des Verkäufers schöpste der Tröbler Verdacht und ließ den Erhonved verhaften. An dem Petschaft soll sich das Wappen des gräflichen Hauses Zichy befinden haben. Dieses und die Ringe sollen dem unglücklichen Grafen Eugen Zichy zugehört haben. Wie man hört, wurde der Erhonved sammt den Pretiosen an die Militäruntersuchungsbehörde nach Pesth gesandt.

* Im Arreste des k. k. Bezirksgerichtes auf der Wieden im Freihause, befinden sich gegenwärtig 12 der, in einem unserer letzten Blätter schon erwähnten, auf der Wieden ausgehobenen Schandbirnen. Nun pflegen sich vor dem Fenster dieses Arrestes bisweilen so viele Personen einzufinden, daß dadurch ein großer Zusammenlauf von Menschen entsteht. Insbesondere sind es Frauen, welche im Vorübergehen diese Birnen beschimpfen, und ihnen vorwerfen, ihre Männer verführt zu haben. Bei derlei Exclamationen sammeln sich sehr viele Neugierige, besonders Buben, welche in dieses Geschrei einstimmen, wodurch ein ganzer Chorus von Verwünschungen sich bildet.

J u l a u d.

— Troppau, 2. April. Vorgestern Nachmittags um 5 Uhr ist im Stettiner Walde nächst Neuseßlig und Mokrolasch bei Troppau der Leichnam eines ermordeten Drahtbinders gefunden worden. In Folge dessen hat sich gestern eine k. k. landesgerichtliche Kommission unter Zuziehung der k. k. Staatsanwaltschaft an Ort und Stelle begeben; die vorgenommene Obduktion hat gezeigt, daß jenem Unglücklichen mehre Stichwunden in den vorderen Theil des Halses beigebracht worden sind, in Folge deren derselbe gestorben ist. Die allfälligen Thäter sind zwar noch nicht ermittelt; indessen hat man einige Spuren, deren weitere Verfolgung zur Eruirung derselben führen dürfte.

— Aus Klattau in Böhmen wird folgender schreckliche Vorfall gemeldet. Ein 18jähriger Bursche plagte durch eine längere Zeit einen

Kavallerie-Offiziersdiener, ihm einmal beim Ausreiten zu gestatten, sich auf das Pferd setzen zu dürfen. Der Diener hat dieses Begehren stets zurückgewiesen, doch aufs Neue angesprochen, gab er endlich den Bitten nach und ließ ihn aufs Pferd aufsitzen. Kaum ist jedoch dieses geschehen, als das Pferd ausstieg, den unberufenen Reiter, der sich mit den Füßen in die Steigbügel verwickelte, zu Boden warf und ihn mit Schnelligkeit über Stock und Stein fortzuschlepte. Mit gebrochenen Gliedern und zerschelltem Haupte wurde endlich der bereits zur Beise Gewordene dem Rosse entwunden. Dem leichtsinnigen Diener wurde die ihn erwartende Strafe, da er den armen Eltern zur Befreiung der Leichenkosten eine Selbsthilfe abstattete, weiters nachgesehen.

— **Ungarn.** Man berichtet uns aus Páspöt-Ladany (im Szabolcszer Komitat, 4 Meilen südwestlich von Debreczin) über ein eigenthümliches Verfahren, welches der dortige, als sehr energisch und thätig gerühmte Bezirkskommissär, Herr Anton von Rabragly anwendet, um in jene Gegend, die als der Zummelplatz vom Diebs- und Raubgesindel berüchtigt war, die Sicherheit der Person und des Eigenthums herzustellen. Er befahl nämlich den Ortsbehörden, alle wegen Diebstahl oder Raub gravirte Individuen in zwei Listen aufzunehmen, so zwar, daß in die eine Liste diejenigen eingetragen werden, welche seit längerer Zeit schon auf keinem Vergehen betroffen wurden, und deren Besserung daher vorausgesetzt werden darf, in die andere aber, die sich häufiger Rückfälle schuldig gemacht und daher als verstockte Sünder zu betrachten sind. Nicht nur, daß an solche Individuen beider Kategorien kein Paß erteilt werden darf, sondern sie müssen auch an jeden Abend bei der Ortsbehörde sich stellen, und es werden dann die Letzteren in einem ihnen angewiesenen Lokal über Nacht behalten; den Ersteren dagegen wird gestattet, sich nach Hause zu begeben, von wo sie sich jedoch unter keinem Vorwande bis Tagesanbruch entfernen dürfen. Wir berichten die Sache, wie sie uns mitgetheilt wurde, und sind begierig, zu erfahren, in wie weit diese polizeiliche Maßregel sich erproben wird.

— **Wesb,** 30. März. Prof. Ballas beginnt in einigen Tagen seine Reise nach Central-Amerika, und zwar nach Costa Rica, wo bereits ein Stück Land zu diesem Behufe angekauft ist, auf dem er als Pflanzer leben wird. Der profunde Mathematiker opfert nun seine Publikationen dem mechanischen Einsprossen spanischer Konjugationen, um für den Anfang seines Aufenthaltes nicht ganz der Sprache unmächtig zu sein. Es verdient erwähnt zu werden, daß man es größtentheils diesem Manne verdankt, wenn die Universität nicht nach Ofeu transferirt wird. Schon im Dezember 1849 war er als Notar der philosophischen Fakultät beauftragt, ein Gutachten hierüber auszuarbeiten, welches er in lichtvoller Weise that. Der Statthalter gab ihm noch vor Kurzem die Zusicherung, daß es ihm zu jeder Zeit freistehe, in das Vaterland zurück zu kehren. Gerade sind es drei Jahre, daß Baron Cótóv, als Kultusminister, Herrn Ballas zum Professor ernannte!

— **Mailand,** 30. März. Der verantwortliche Herausgeber des hiesigen Tagesblattes: „Gazzetta di Teatri“ ist von dem k. k. Militär-Gerichte zu einer Geldstrafe von 100 Lire verurtheilt, und dieses Geld dem Findelhaufe zugewendet worden. — Kaum wurde hier die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers in Venedig bekannt, so schickte unsere Stadt sogleich den Podesta Grn. Postalozza und den Municipal-Assessor Eblen v. Lucari nach der Lagunenstadt, um Sr. Majestät die Huldbigung Mailands darzubringen.

— **Venedig,** 31. März. Nachrichten aus Konstantinopel zufolge soll eine türkische Kriegesflotte im adriatischen Meere erscheinen — sie soll viele englische Offiziere am Bord haben und der größte Theil der Mannschaft aus Christen bestehen. Man glaubt, daß sie zur Unterdrückung der Insurrektion von Kraina ein Korps von 8000 Mann dahin zu transportiren bestimmt ist.

Ausland.

— **Berlin,** 3. April. (Z. D.) Graf Thun ist telegraphisch nach Wien berufen worden und reiste bereits dahin ab. Von den meisten mit Preußen verbündeten Regierungen sind bereits zustimmende Erklärungen zur Beschickung des Bundestages eingegangen. Alle Gerüchte wegen eines Ministerwechsels oder einer neuen Ministerbildung, erweisen sich als grundlos.

— **Dresden,** 28. März. Eine Korrespondenz der „A. A. Z.“ vom heutigen Tage deutet schon darauf hin, daß die nunmehrige Beschickung der Bundesversammlung in Frankfurt von Preußen seinen Verbündeten nun angerathen ward. Die Konferenz wurde dadurch nicht in ihrem Fortgang gestört. Man hat es sich in Berlin, schließt diese Korrespondenz mit Recht, etwa 40 Millionen Thaler kosten lassen, um den Gang nach Frankfurt zu vermeiden; wie man sieht, hätte man diese Summe leicht ersparen können.

— **Hamburg,** 31. März. Hier ist ein Verein im Werden begriffen, welcher die einflussreichsten und thätigsten Kaufleute zu seinen Mitgliedern zählt, und der den Namen: „Hamburgerverein zum Schutze deutscher Auswanderer“ führt.

— **Paris,** 2. April. (Z. D.) Der „Constitutionnel“ erklärt, die Verhandlungen über die Ministerbildung seien wieder aufgenommen. Bei der gestrigen Soiree des Präsidenten gab es keinen Majoritäts-Chef. Das Journal „la Republique“ wurde verurtheilt.

— **Aus Paris** wird der „Zorja halicka“ über das dortige ruthenische (griechisch-katholische) Seminarium geschrieben: Dieses Institut hat die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf sich gelenkt; die Anstalt schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß die Regierung deren Emporhebung fördern und für die Mitglieder Gehalte aussetzen wird, was bereits im Ministerium in Anregung gebracht wurde. Die Tracht der Zöglinge ist ganz orientalisches, lange weite Kleider, langes Haar und Bart, kurz, die Vorschriften der orientalischen Kirche werden auch bezüglich des Aeußeren beobachtet.

— Ueber die Verhältnisse der Schumlaer Emigration in Liverpool wird dem „Glas“ unterm 25. März neuerlich Folgendes gemeldet: Die englischen Blätter beschäftigen sich fleißig mit den Angelegenheiten der Emigration. „The Liverpool Courier“ vom 12. März beschreibt das im Concert-Hall abgehaltene Meeting, bei welchem Joseph Shepherd, Taylor, Beales u. s. w. Neben hielten. Die Einnahme betrug nur 12 Pfund Sterling. Es ward daselbst beschlossen, an das Parlament eine Petition wegen einer Unterstützung zu richten. Hr. Bushton, Vorsteher der Stadt, verammelte alle Polen um sich, und stellte ihnen die sie erwartende Noth vor, falls sie nach Amerika nicht auswandern wollten. Der Dolmetsch machte der ehemalige Offizier Szulcowski. „The Liverpool Times“ vom 13. brachte in diesem Sinne einen ausführlichen Artikel. Das Londoner Journal „The Daily News“ vom 20. veröffentlichte einen längeren Brief Lord Stuart's, worin er die Gründe entwickelt, weshalb nach seinem Ermessen die Polen nach den vereinigten Staaten auswandern sollten. Es wird darin mitgetheilt, daß die Polen, welche in Southampton ihren Aufenthalt wählten, nach Verlauf von sechs Monaten in das größte Elend versielen, während es den nach Amerika ausgewanderten wohl ergeht. Lord Stuart schließt seinen Brief mit dem Bemerkten, daß das alte englische Sprichwort: „That tho farthest way about isthe nearest way home“ am meisten jetzt auf die Polen anwendbar scheint. Die Emigranten in Liverpool haben sich bereits nach Paris mit der Bitte gewendet, ihnen mindestens so viel Unterstützungsbeiträge zu senden, daß sie einen Monat lang ihr Leben fristen können. Man hat aber berechnet, daß dies die enorme Summe von 18,000 Frks. erheischen würde, wenn man nur 2 Frks. (was bei der englischen Theuerung nicht viel ist) per Tag und Kopf rechnet. Die französische Regierung verharret aber systematisch dabei, den neuen Emigranten keine Unterstützung angedeihen zu lassen; sie will sich nicht einmal herbeilassen, zu ihrer Ueberfahrt nach Amerika beizusteuern.

— **Ferrara,** 26. März. Montags löste sich von der höchsten Spitze der Fagade am Dom ein großes Marmorstück ab und fiel auf die Straße nieder. Obwohl dieser Ort zu den besuchtesten gehört, ist Niemand von den Vorübergehenden davon getroffen worden.

— **In Athen** hat das Ministerium, das bei der Berathung der Wahlangelegenheiten eine empfindliche Niederlage erlitten, die Kammer aufgelöst.

Buntes aus der Zeit.

** Im Anfange des Märzmonates gewährte ein Kanarienvogel, der auf dem Hofe eines Hauses der Sainte-Honore-Gasse in Paris gegen die Hallen umherflatterte, den Bewohnern des Erdgeschosses vieles Vergnügen. Um so lebhafter wurde die Jagd auf das Vögelchen, als man an seinem Hals einen kleinen Zettel an einen Bindfaden befestigt erblickte. Neugierde spornte die Verfolger, den kleinen unbekanntem Flüchtling zu erhaschen. Endlich gelang es einem Knaben den Vogel zu fangen. Man öffnete das Briefchen und las folgende Zeilen: „Arm, krank, ohne Arbeit, ohne irgend einer Hilfsquelle weiß ich in der That nicht, was ich beginnen soll; ich bin zwar erst 20 Jahre alt, aber ich mag kein schändliches Leben fortsetzen. Mein einziger Freund in der Welt ist dieser kleine Vogel, welchem ich eben jetzt die Freiheit schenke. Ich bitte diejenige Person, welche diesen Vogel fangen wird, inländisch, daß sie das liebe Thierchen sorgfältig pflegen möchte. Er singt so schön, der arme Kleine! — Habe Dank, du Kleiner! und nun fort! — Josefina.“ — Eine reiche Matrone, welche der Lärm beim Vorübergehen in das Haus gelockt hatte, kaufte den Kanarienvogel, und ruhte nicht eher, als bis sie die Eigentümerin des Vogels erforscht hatte. Man führte sie in ein elendes Dachstübchen des benachbarten Hauses, wo sich das arme und bereits verzweifelnde hübsche Mädchen vorfand. „Wollen sie nicht,“ sprach die edle gefühlvolle Dame zu Josefina, „meine Gesellschafterin gegen diese einzige Bedingung sein, daß Sie diesen Kanarienvogel, den ich so eben gekauft habe, fleißig füttern?“ „Mit Freuden,“ versetzte Josefina, und küßte der Matrone mit thränenden Augen die Hand. Sie folgte dann der Dame freudig in ihre Wohnung und lebt jetzt glücklich in ihrer Gesellschaft, nachdem sie ihr Vorhaben — das Leben sich selbst zu nehmen — bereits aufgegeben hat.

Fenilleton.

Sofinka, die Räuberbraut.

Aus dem Polnischen übersezt von F. S. P. N. O. R. I. L.

(Fortsetzung.)

Es ergab sich nämlich, daß die beiden Velleute, die Sofinka dem Wirth überantwortet hatten, und sich darauf auf die Jagd begaben, diese so viel als möglich abkürzten, um nur schnell zum Krüge zurückzukommen. Sie befanden sich schon im Angesichte desselben, als eine Magd ihnen wehlagend entgegen eilte: Räuber hätten das Haus überfallen. Doblok und Schilder konnten leicht denken, wem ein solcher Angriff galt. Hierin überzeugte sie der Anblick der zwei vor dem Fenster stehenden Räuber. Sie warfen sich schnell von ihren Rossen, schritten entschlossen auf die zwei Kerle zu, rissen sie rücklings nieder, da diese ihre ganze Aufmerksamkeit auf das Innere der Stube gerichtet hatten, und auf einen solchen Angriff gar nicht gefaßt waren, überließen dann die gänzliche Entwaffnung derselben den Dienern, und begaben sich selbst in's Gastzimmer. Schilder war es, der hier den einen Räuber mit dem Säbel niederhaute. Doblok sah sich indes nach Sofinka um; das Gedränge verhinderte ihn aber, sie gleich zu erblicken. Nachdem aber die Leute sich verloren hatten, da war Sofinka nirgends zu sehen. Die Bauern, der Wirth, kurz alle Anwesenden wurden befragt, das Haus, die nächsten Umgebungen durchsucht. Vergebens — die Flüchtige war nirgends zu sehen.

„So geht's!“ rief fröhlich wie immer Schilder; „indes wir uns mit Sakripant herumtrieben, ist die schöne Angelika entsprungen.“

„Nun! wenn ihr die Flucht gelingt,“ erwiderte Doblok, „so ist's in der Ordnung und unser Ritterdienst vollständig.“

Die beiden Velleute trafen noch die ferneren Anordnungen in Betreff der eingefangenen Räuber, und ritten dann, den eben vorgefallenen Gang und die Flucht Sofinka's besprechend, ihres Weges.

7.

Sofinka war während des Stimmels, das ihre Flucht begünstigte, unter den Äschen und Bänken bis zur Thüre gelangt, und so unbemerkt, weil Alles mit den Räubern beschäftigt war, bis in den nahen Wald gekommen. Ununterbrochen setzte sie ihren Weg eilends fort, und erreichte einen anderen Krug, wo ein Jude Wirth war. Diesem bot sie für den einfachen Anzug einer Bäuerin ihren ganzen reichen Anzug und ihren Pelz zum Tausche an. Auch einem minder geübten Auge, als dem des graubärtigen Israeliten, wäre das Vortheilhafte eines solchen Handels nicht entgangen. Dieser zauderte auch nicht einen Augenblick, das Geschäft einzugehen, und da in einem Judenkrüge oft ein kleines Versägen für geldarme Kunden ist, so fehlte es ihm auch nicht an der erforderlichen Bauersleidung. Er merkte überdies, daß die Tauschlustige große Eile habe, so erbot er sich, nach abgemachtem Tausche sie eine Meile weit auf seinem Wägelchen in's Land hinein zu führen, ohne etwas dafür zu verlangen. Nachdem Sofinka ihre Kleider gewechselt hatte, brachte sie der vorsichtige Jude eine Meile von seinem Wohnorte, und als er sich von ihr trennen sollte, bemerkte er noch, daß zu ihrem jetzigen Anzuge die goldenen Ohrgehänge nicht paßten, und es daher besser wäre, wenn sie ihm dieselben verkaufen würde. Es geschah; und der Israelite ermangelte nicht, ihr den zehnten Theil des wahren Werthes in barer Silbermünze einzuhändigen, und ihr eine glückliche Reise zu wünschen.

Es war auf der großen Landstraße, als er sie verließ, und Sofinka's erste Bewegung war, auf den Knien dem Allmächtigen für ihre Rettung aus Mörderklauen inbrünstig zu danken. — Sie eilte nun eilends wieder fort, und wollte noch vor Nacht ein Dorf erreichen. In ihrer jetzigen Tracht ward es ihr nicht schwer, in einem Bauernhause Unterkunft zu finden. — Des andern Morgens wanderte sie getrost und gestärkt weiter, den Weg gegen Wilna verfolgend. Das weiße Tuch, das litthauische Bäuerinnen vor das halbe Gesicht sich binden, sie damit gleichsam verschleiend, und das jenen Lesern, die durch Litthauen gereist sind, wohl noch Erinnerung sein wird, gewährte unserer Heldin Schutz vor zubringlichen Blicken. Oft sank sie vor Müdigkeit und Schmerz kraftlos nieder; sie betete, weinte, raffte sich wieder auf und wankte weiter. Die Nächte

brachte sie in Bauernhäusern zu. Am vierten Tage ihres mühevollen Wanderns kam sie an jener Kirche vorüber, in der sie mit Opalinsky war getraut worden. Sie war offen wie damals, nur in Sofinka's Herzen war eine Veränderung vorgegangen. Die düstere Ahnung, die sich ihrer am Altare bemächtigt hatte, war zur Wirklichkeit geworden. Sie trat ein, kniete vor des Allmächtigen Altar hin, und flehte zu ihm um Vergebung, Bande zerrissen zu haben, die ja nur in frevelhafter Verhöhnung seines Gesetzes an diesem Altare geschlossen worden.

Frau Rosalia saß in ihrem Häuschen an der gewohnten Arbeit, bekümmert um ihr theures Kind, von dem sie noch nichts erfahren, und doch war schon über eine Woche seit ihrer Hochzeit verlossen. — Da trat mit einem Male eine litthauische Bäuerin in die Stube. Frau Rosalia blickte halb von ihrer Arbeit auf, und fragte um ihr Begehren. Die Bäuerin schwieg eine Weile und stürzte dann mit dem Ausrufe „Mutter!“ zu der überraschten Frau Füßen. — Diese erkannte — o hilf, Himmel! — in der erbleichten, entstellten, halb ohnmächtigen Bäuerin ihr — glücklich geglaubtes Kind! — Das menschliche Herz muß hier vielfache Pein und unsäglich Schmerzen, die es zu zerreißen drohen, erdulden; der Schmerz, der hier zwei durch die innigsten Bande verknüpfte Herzen zerfleischte, kann unter die durchbohrendsten gezählt werden! — Die unglückliche Mutter sah sich fürchtbar erweckt aus ihren Träumen, entsetzlich enttäuscht! — Sie sah plötzlich die Freude, die Hoffnung, die Stütze ihres hilflosen Alters, den geträumten Lohn so vieler Sorgen, so vieler durchwachten Nächte, unzähliger Entbehrungen — in dem Augenblicke, wo sie ihres Kindes Wohlfahrt begründet glaubte — unaussprechlich elend, zerschmettert vom fürchtbaren Schlage des Geschicks, herabgewürdigt durch empörenden Frevel — zu ihren Füßen liegen! — Die strömenden Thränen der unglücklichen Tochter flossen in die der tiefgebrügten Mutter! Keine Liebe, die jede andere Liebe übertragt, erwärmte wieder das brechende Herz der Tochter. — Da sie aber dem fürchtbaren, jähen Schlage nicht erlag, so entstand in ihr der Keim zu einer langwierigen, schmerzhaften Krankheit. — Ein hitziges Fieber warf sie nach einigen Tagen auf das Krankenlager. Die alte Mutter durchwachte weinend, und zum Allmächtigen um das Leben ihres Kindes stehend, die Nächte an Sofinka's Schmerzlager; sie hörte mit entsetzlicher Angst die Fieberkranken von Höhlen, Wiltolenschüssen, von der Folterbank reden und sah sie vor Opalinsky's ihr drohender Gestalt erschrecken, und dann laut schreiend aus dem Bette springen!

Da war es denn in einer Nacht, wo das entzündete Blut und die auf's Straffste gespannten Nerven Sofinka's diese in ähnlicher Weise irre reden ließen, daß die wachende Mutter an den fest verschlossenen Läden der nur eine Mannslänge über die Straße erhöhten Fenster ein unheimliches Geräusch vernahm, als arbeite man draußen mit Brechstangen, um die Läden mit Gewalt aufzureißen. Kalter Angstschweiß trat auf der alten Frau bleiche Stirne; es lag ihr nahe, voranzusehen, daß Opalinsky seine Frau mit Gewalt rauben würde, was bei seiner bewiesenen Verwegenheit als gewiß erschien. Was sollten sie thun? — Die Furcht hatte ihre Füße gelähmt, ihre ohnedies geringen Kräfte brohten sie ganz zu verlassen. Auch konnte sie es nicht wagen, die Thüre zu öffnen, und die Nachbarn zu Hilfe zu rufen, denn was wartete ihrer bei der bekannten Grausamkeit Opalinsky's? — Unterdeß verstärkte sich das Geräusch an den Fensterläden, und es war leicht voranzusehen, daß sie nicht lange der Gewalt widerstehen würden. Bald war auch einer derselben aufgesprungen und das Fenster eingestossen.

„Jesus, Maria!“ schrie jetzt plötzlich die Fieberkranke, „das ist Betrol, der die Scheiben zerschlägt! Er will mich wieder in seine Höhle führen; aber der tapfere Reiter aus dem Walde steht dort im Winkel mit glänzendem Säbel, der wird mich retten. Ich will ihm helfen, Betrol zu vertreiben!“

(Schluß folgt.)

Die Nummern 77 und 78 der „Friedenszeitung“ werden in unserem Hauptverschleißgewölbe zurückgekauft.

Wiener Börsenbericht vom 4. April 1851.

| Staatsfonds, Aktien, Anlehenloose. | | | | | | Fremde Devisen. | | | | | | Gold. | | | |
|------------------------------------|---------|---------|-------------|---------|---------|-----------------|--------|--------|-----------|----------|---------|-------|----------|----------|---------|
| | Gelb. | Waare | | Gelb. | Waare | | Gelb. | Waare | | Gelb. | Waare | | Gelb. | Waare | |
| Wka. 5 | 86 3/4 | 86 1/2 | Lomb. Anl. | 95 3/4 | — | King. Babw. | 266 | 268 | Amsteb. | 2 Monat | 183 1/2 | — | Livorno | 2 Monat | 123 1/2 |
| „ 4 1/2 | 84 3/4 | 84 1/2 | Banfallien | 127 1/2 | 126 1/2 | Best. Kettb. | — | — | Angsb. | 1 1/2 | 181 3/4 | — | London | 3 Monat | 12 55 |
| „ 4 | 78 3/4 | 76 1/2 | Lloyd-Akt. | 124 | 125 | SomoRent. | 13 1/2 | 14 | Valarst | 31 X. S. | 211 1/2 | — | Mailand | 2 Monat | 131 3/4 |
| Verlosbar 4 | 89 1/4 | 89 1/2 | DampfSch. | 548 | 552 | — | — | — | Konstant. | 31 X. S. | — | — | Mailand | 3 Monate | — |
| „ 2 1/2 | 51 1/4 | 52 | Norrb. Akt. | 133 1/4 | 133 3/4 | Äther. 40fl. | 75 | 75 1/2 | Frankfurt | — | — | — | Marselle | 2 Monat | 155 3/4 |
| 2 1/2 W.D. | 59 1/2 | — | Mailänder | 79 | 79 1/2 | Edinb. Lofe | 21 | 21 1/2 | a. N. | 3 Monat | 131 | — | Paris | 2 Monat | 185 3/4 |
| Lofe 1834 | 200 | 202 | Gloggnitzer | 138 | 139 | Waldbstein. | 19 3/4 | 20 | Genua | 2 Monat | 154 3/4 | — | Kriest | 3 Monat | — |
| „ 1839 | 120 3/4 | 120 1/2 | Dobenburg. | 83 | 83 | Äther. 20fl. | — | 14 | Hamburg | 2 Monat | 193 1/4 | — | — | — | 5% |
| Land. Sch. | 103 | — | Perker | — | — | Reglev. L. | 9 1/2 | 10 | — | — | — | — | — | — | — |

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. G. Holzwarth.

Gedruckt bei Edl. v. Schmittbauer und Holzwarth.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.